



Das Friedenshortwerk



Weihnachten

Licht

Freude

Staunen

Hoffnung

Zuversicht

und Frieden





14



18



44

ZUM EINGANG	3
AUF EIN WORT	4
STIFTUNG · SCHWESTERNSCHAFT	
Friedenshort mit neuem Internetauftritt	7
Digitalisierung und ihre Herausforderungen	8
»Einfach spitze, dass du da bist!«	
Neues Andachtshaus in Zarrendorf fröhlich eingeweiht	14
»Der Glaube ist unsere gemeinsame Grundlage«	18
Serie: Mein Friedenshort: Ilsenore Hackenberger	22
Die Grenze ist geöffnet	24
KURZ BERICHTET	27
UNSERE ARBEITSFELDER	
Die Heilpädagogische Fördergruppe der Region Süd	32
AUS DEN REGIONEN	
Friedenshort und Umgebung erkundet	35
Gäste aus Tansania zu informativem Austausch im Friedenshort	36
Fröhliches Fest Zur Roten Brücke in Heiligengrabe	37
Exkursion in die italienischen Alpen	38
Sich gemeinsam der Aufgabe »Elternsein« stellen	40
Advent, Advent, ein Lichtlein brennt	42
Alle Jahre wieder – doch immer mit Freude aktiv	44
16. Benefizkonzert mit Uraufführung	47
Fridays for Future – TWH Friedenau for Future	48
Wir sind umgezogen! – Betreutes Einzelwohnen in neuen Räumen	49
Persönlicher Nachruf für Gisela Nebel	50
NACHRUF	52
ZUM GELEIT	54
IMPRESSUM	55

Titelbild: © Foto: Lotz/Gemeindebrief

Bild Rückseite: Friedenshort-Einrichtung in Tostedt

Mit den Hir - ten will ich ge - hen,
 mein - nen Hei - land zu be - se - hen,
 mei - nen lie - ben heil - gen Christ,
 der für mich ge - bo - ren ist.

Mit den Engeln will ich singen, Gott zur Ehre soll es klingen,
 von dem Frieden, den er gibt, jedem Herzen, das ihn liebt.

Mit den Weisen will ich geben, was ich Höchstes hab im Leben
 Geb zu seligem Gewinn ihm das Leben selber hin.

Mit Maria will ich sinnen, ganz verschwiegen und tief innen,
 über dem Geheimnis zart: Gott im Fleisch geoffenbart.

Mit dir selber, mein Befreier, will ich halten Weihnachtsfeier.
 Komm, ach komm ins Herz hinein, lass es deine Krippe sein! *(Emil Quandt)*

Und mit Josef will ich schweigen, still mich im Gehorsam beugen.
 Lauschen, Gottes Wort vertraun, bis wir seine Wunder schau'n.

(Sr. Maria Kern)

Liebe Freunde des Friedenshortes,
sehr geehrte Leserinnen und Leser,

gerne singen wir in der Schwesternschaft während der Advents- und Weihnachtszeit das Lied: »Mit den Hirten will ich gehen ...«

Einer unserer Schwestern tat es immer sehr leid, dass Josef darin gar nicht vorkommt, und so hatte sie schon vor vielen Jahren einfach eine Strophe hinzugedichtet. Sie hat das Wenige, was wir aus der Bibel über Josefs Charakter erfahren, kurz und treffend in Worte gefasst und uns damit erinnernd nahegebracht. *»Und mit Josef will ich schweigen, still mich im Gehorsam beugen. Lauschen, Gottes Wort vertraun, bis wir seine Wunder schaun.«*

Und recht hatte sie wohl, denn Josef kommt in den Advents- und Weihnachtsgeschichten zwar vor, aber oft nur an den Rand des Geschehens gedrückt. Eigentlich eine stark tragende Nebenrolle. Die biblische Überlieferung und erst recht die folgenden 1300 Jahre der Kirchengeschichte degradieren ihn zum Statisten der weihnachtlichen Szenerie.

Josef, ein Mann, der mit dem Gedanken zurechtkommen musste, dass seine Verlobte ein Kind bekommt, das nicht von ihm ist. Wie soll er sich Maria gegenüber verhalten? Kann er überhaupt noch mit ihr zusammen sein? Nach jüdischer Gesellschaftsordnung jedenfalls nicht. Was soll er tun? Vielleicht war das die schwerste Entscheidung seines Lebens. Im Matthäusevangelium wird uns berichtet, dass Josef tief im Glauben verwurzelt war, sich an Gottes Wort hielt und danach lebte. Und nun bringt ihn die Schwangerschaft seiner Verlobten in höchste Nöte. Er hat sie gern, will sie weder blamieren noch ihr schaden und so spielte er mit dem Gedanken, sie heimlich zu verlassen. Das ist rein menschlich gesehen nur zu verständlich. Aber da greift Gott ein. Der Engel des Herrn erscheint ihm im Traum und sagt ihm, er möge doch ganz furchtlos Maria zur Frau nehmen. Er gibt ihm den Auftrag, für Maria zu sorgen, sie zu begleiten und für das Kind da zu sein, denn das Kind, das geboren wird, ist ein ganz besonderes, wird der Retter Israels sein. Der Engel sagt ihm, warum das



alles so geschehen muss und dass er sich nicht sorgen solle, denn Gott wird mit ihnen sein. Und nach Jesu Geburt warnt der Engel Josef vor der Verfolgung durch Herodes und weist den Weg zur Flucht nach Ägypten. Soll Josef darauf vertrauen? Er weiß, dass Gott oft durch Träume zu seinem Volk gesprochen hat, und so nimmt er den Auftrag an. In aller Stille stellt er sich zu Maria und nimmt sie in sein Haus auf. Einfach und still vertraut er dem Wort Gottes. *»Und mit Josef will ich schweigen, still mich im Gehorsam beugen. Lauschen, Gottes Wort vertraun, bis wir seine Wunder schaun.«*

Obwohl Josef in der Weihnachtsgeschichte oft nur im Hintergrund steht, hat er doch eine zentrale wichtige Aufgabe zu erfüllen – entschlossen und tatkräftig seine junge Familie am Leben zu erhalten. Damit dem Leben Zukunft wird.

Entschlossen und tatkräftig, hellhörig auf Gottes Stimme wie Josef zu sein, das ist ein Auftrag aus dem Weihnachtsgeschehen, dem auch wir uns als Christen gerade in

der heutigen Zeit in besonderer Weise wieder neu stellen müssen. Angesichts einer Fülle an Nöten, die uns umgeben, gilt es nicht tatenlos zu bleiben, sondern Gottes Liebe in der Welt spürbar werden zu lassen – in der sozial-diakonischen Arbeit des Friedenshortes, aber auch im ganz Alltäglichen. Wir sind sehr dankbar, dass sich unsere Mitarbeitenden, mit den jungen und älteren Menschen, die wir betreuen, und unsere Schwesternschaft von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, begleitet wissen. Für solche nachhaltige Treue möchten wir Ihnen besonders danken. Auch für alle Ihre Gaben und Gebete durch das vergangene Jahr. So wünschen wir Ihnen eine gesegnete und von Gottes Licht erhellte Weihnachtszeit. Gottes guter Segen und seine treue Fürsorge begleite Sie auch im kommenden Jahr. Aus dem Vorstand und der Schwesternschaft des Friedenshortes grüßen wir Sie sehr herzlich.

Sr. Christine Killies
Sr. Christine Killies, Oberin





Weihnachtsmorgen

Wie jubelnd tönen die Glocken
Weit über das schlummernde Land,
Als wollten sie rufen und locken
Zu Dem, den der Vater gesandt,
Zu dem Sohn der ewigen Liebe
In Bethlehems felsigem Stall,
Gebettet in elender Krippe
Der mächtige Schöpfer des All.

Eva von Tiele-Winckler



Friedenshort mit neuem Internetauftritt

In völlig neuem »digitalen Gewand« präsentiert sich der Friedenshort seit Mitte September 2019. Der Internetauftritt für die Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort mit ihren diakonisch-gemeinnützigen Tochtergesellschaften Evangelische Jugendhilfe Friedenshort GmbH und Tiele-Winckler-Haus GmbH ist seit Anfang des Jahres komplett neu entwickelt worden. Zeitgemäßes Design, Nutzerfreundlichkeit und Informationsvielfalt waren dabei wesentliche Ziele. Die Inhalte wurden im Referat für Öffentlichkeitsarbeit erstellt, das Web-Design übernahm die Agentur »@ computational design GmbH« aus Wuppertal.

Die neue Startseite fungiert dabei als übersichtlicher Einstieg. Stellenangebote, Termine, Arbeitsfelder oder auch aktuelle Nachrichten sind nur einen Mausklick entfernt. Den unterschiedlichsten Nutzergruppen wird entsprochen. So finden die Mitarbeitenden aus den Jugendämtern für jeden deutschlandweiten Friedenshort-Standort die Beschreibungen aller angebotenen Hilfeformen und die Ansprechpartner. Wer dagegen Urlaub im Ferien- und Gästehaus »Mutter Eva« des Friedenshortes auf der Insel Juist machen möchte, kann sich nicht nur die Wohnungen virtuell anschauen, sondern sieht zudem die freien Kapazitäten und kann online eine Reservierungsanfrage stellen. »Ich freue mich sehr, dass man auch viel über den Ursprung des Friedenshortes in Miechowitz und über unsere Gründerin Eva von Tiele-Winckler erfährt«, betont Oberin Sr. Christine Killies mit Blick auf den Bereich Geschichtliches.

Bei aller Unterschiedlichkeit der Inhalte – gemeinsames Merkmal ist die Optimierung der Webseite für sämtliche Formen von Endgeräten, damit es auch auf Tablet und Smartphone gut aussieht. (hs)

Info: www.friedenshort.de/startseite

»**M**edienpädagogik und Digitalisierungsoffensive im Friedenshort« – ein gleichsam ambitioniertes wie komplexes Thema stand im Zentrum der diesjährigen Tagung für leitende Mitarbeitende der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort und ihrer Tochtergesellschaften. Gastgeber der Tagung, die diesmal in Jesteburg (Landkreis Harburg) stattfand, war die Region Nord. »Eigentlich kommen wir ja alle noch aus einer analogen Gesellschaft«, befand Götz-Tilman Hadem (Vorstand und kaufm. Leitung) in seiner Begrüßung. Aber es ändere nichts

DIGITALISIERUNG UND IHRE HERAUSFORDERUNGEN

an der Tatsache, dass es gesellschaftliche Umwälzungen gebe, denen man sich stellen müsse. »Mehr und mehr haben wir es in unserer sozial-diakonischen Arbeit mit Menschen zu tun, für die eine digitale Welt eine Selbstverständlichkeit ist«, so seine Feststellung. Digitale Teilhabe, Digitalisierung von Prozessabläufen und Datenschutz waren einige der Parameter, die Hadem beispielhaft als weitreichende Aufgabenstellungen nannte. Die neuen Entwicklungen enthalten aus seiner Sicht Chancen und Risiken gleichermaßen, deshalb gelte es mit Weitsicht zu handeln und anstelle vieler Einzellösungen sinnvolle Gesamtlösungen auf der digitalen Ebene anzustreben: »Lassen Sie uns die Chancen gemeinsam nutzen!«

Timon Brandenburg (Regionalleitung Nord) führte durch das Programm und hatte mit seinem Leitungsteam die Tagung organisiert



Die digitale Welt hatte zuvor auch Pfr. i. E. Christian Wagener ins Zentrum seiner Andacht gestellt, vor allem mit Blick auf die einerseits nützlichen Alltagsbegleiter, die jedoch andererseits persönliche Daten und Vorlieben der Nutzer zuhauf sammeln. »Google und Gott – nicht nur den Anlaut haben die beiden gemeinsam, beide gelten als allweise und allmächtig«, so Pfr. i. E. Wagener: »Google und Co. wollen, dass wir uns offenbaren. Gott aber hat sich uns offenbart, damit wir erkennen, wie er es mit uns meint.« Die digitalen Möglichkeiten gelte es zwar zu erkennen und als Arbeitsmittel zu nutzen, aber nicht zu überhöhen. Denn sie würden zwar Lösungen anbieten, aber erlösen könnten sie uns nicht: »Jedenfalls antworte ich auf die Frage nach dem Grund für eine verheißungsvolle Zukunft immer noch mit Gott und nicht mit Google – und weiß mich lieber getragen als gestalkt.«

Anerkennung und Aufmerksamkeit vermitteln

Die Nutzung der sozialen Medien durch Kinder und Jugendliche und die damit verbundenen pädagogischen Herausforderungen beleuchtete Referent Moritz Becker (Smiley e. V.) auf sehr anschauliche Weise. Unabhängig davon, ob



Moritz Becker gelang ein sehr anschaulicher Einblick in die Bedeutung sozialer Medien für Kinder und Jugendliche

man es gut oder schlecht finde – Aufmerksamkeit und Anerkennung würden Jugendliche heutzutage zum großen Teil über soziale Medien beziehen. »Daher ist eigentlich der dümmste Satz, den wir als Erwachsene zu Jugendlichen sagen können, dass es doch egal ist, was andere über einen denken«, betonte Becker. In der Pubertät gebe es nichts Wichtigeres als diese Frage, insofern erfüllten soziale Medien genau dieses Bedürfnis Jugendlicher nach Stabilität. Aber leider könnten eben diese sozialen Medien auch das genaue Gegenteil bewirken, nämlich die »dislikes«, das Bekunden von Unbeliebtheit. Als Außenseiter behandelt zu werden sei für Jugendliche in der Pubertät besonders schlimm. »Leider kann Internet-Mobbing sehr brutal und gnadenlos sein«, zeigte der Referent anhand einiger Beispiele auf. Da seien typische Erwachsenen-Ratschläge wie »selbst schuld« eher



Ein Blick ins konzentrierte Plenum

wenig hilfreich. Vielmehr gelte es, die Jugendlichen bedingungslos zu stärken. Dies gelinge nur über Anerkennung und Aufmerksamkeit, auch wenn die Jugendlichen teils Dinge machten, die man als Erwachsener gar nicht verstehe: »Wir müssen die Kinder und Jugendlichen dort abholen, wo sie sind.«

Welche pädagogischen Wege im Friedenshort bereits beschritten werden, zeigte Cordula Bächle-Walter (Distriktleitung Hohenlohe) auf. Sie erläuterte die Ausbildung von Medienscouts in der Region Süd und die bisherigen Ergebnisse der überregionalen Arbeitsgruppe Medien. Ein wesentlicher Aspekt ist dabei das veränderte Rollenverständnis von Jugendlichen und pädagogischen Mitarbei-

tenden mit Blick auf die rasante Entwicklung der sozialen Medien: »Mitarbeitende und Kinder lernen miteinander, dabei sind die Kinder vielleicht sogar flotter, was das technische Verständnis anbelangt, die Mitarbeitenden sind aber Anleiter und können sinnvolle Nutzungsmöglichkeiten aufzeigen.« Weitere werksinterne Referenten waren Frank Gamboa (Leitung IT) und Henning Siebel (Öffentlichkeitsarbeit), die zum Thema IT-Sicherheit und IT-Infrastruktur sowie zur vorgesehenen Weiterentwicklung des Internetportals informierten.

Um »Herausforderungen und Perspektiven der Digitalisierung für die soziale Arbeit« ging es bei Adrian Roeske, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Informations-

management Bremen. Hierzu benannte er mehrere unterschiedliche Ebenen. Auf der Makro-Ebene geht es in den Arbeitsfeldern der Jugendhilfe heute um junge Menschen, deren Leben völlig medial durchdrungen ist und die sich über Medien ausdrücken. Die Organisations- oder Meso-Ebene meint die Nutzung digitaler Medien zum Informationsaustausch. Die Mikro-Ebene ist die digitalisierte Lebenswelt jedes Einzelnen. Für Roeske impliziert Digitalisierung, dass Organisationen der sozialen Arbeit sich über notwendige Prozesse Klarheit verschaffen und Standards etablieren müssen. Dies umfasst zum Beispiel den Bereich der Qualifizierung, den Bereich der Vermittlung von Medienkompetenz und produktiven Nutzungsformen, Datensouveränität und die Fähigkeit, die eigene Haltung zu digitalen Medien zu reflektieren: »Es ist eine der Kernaufgaben, jungen Menschen aus einer mediatisierten und datafizierten Lebenswelt kompetenten Schutz und Begleitung zu bieten.«

► *Dienstjubililarin
Margret Stenkamp
(Einrichtungsleitung Dorsten)
wurde mit dem Silbernen
Friedenshortstern geehrt*

◀ *Ein anspruchsvolles Thema
höchst interessant präsentiert:
Dr. Thomas Damberger*



Menschliche Existenz überwinden?

Viel Gesprächsstoff bot der facettenreiche ethisch-philosophisch geprägte Beitrag von Dr. Thomas Damberger (Leuphana Universität Lüneburg) zu den Aspekten »Künstliche Intelligenz«, »digitale Evolution« und »Transhumanismus«. Die Entwicklung, die Damberger aufzeigte, ist offenkundig rasant und in vielen Bereichen auch kritisch zu hinterfragen, was der Referent ebenfalls verdeutlichte. So gebe es Forscher, die der Künstlichen Intelligenz eine Entwicklung vorhersagten, die das menschliche Niveau derart überschreite, dass sie letztlich auch nicht mehr beherrschbar sei. Transhumanisten als besondere Vertreter dieser Forschung strebten beispielsweise an, die Grenzen der menschlichen Existenz mit Hilfe technischer Verfahren zu überwinden. Damberger zeigte dies am Beispiel der Anhänger der Kryonik auf, die





ihre Körper nach dem Tod in flüssigem Stickstoff einfrieren lassen, um vielleicht irgendwann nach zukünftiger Weiterentwicklung von Forschung und Wissenschaft wieder zum Leben erweckt zu werden. Oder das Beispiel von Hans Moravec: Der renommierte Robotiker beschreibt in »Mind Children« ein Verfahren, die Neuronen des menschlichen Gehirns vollständig zu kopieren und zu speichern, so dass der Mensch quasi im virtuellen Raum leben kann. Eine »virtuelle Unsterblichkeit« prognostiziert auch einer der Vordenker des Transhumanismus, Raymond Kurzweil. Der Google-Chefentwickler ist sich laut Damberger sicher, dass Künstliche Intelligenz in nicht allzu ferner Zukunft das Ende der Menschheit in jetziger Form bedeutet. Dies sei aber kein Problem, sondern in technischer Verschmelzung mit Künstlicher Intelligenz existiere der Mensch dann als ein post-humanes Wesen weiter. Damberger verdeutlichte, dass es nur wenige bis gar keine zum Beispiel philosophisch-

kritischen Wissenschaftler gebe, die solchen Bestrebungen argumentativ etwas entgegensetzen würden.

Wie immer bot die Tagung auch Raum für alle Regionen und Bereiche des Werks, auf aktuelle Entwicklungen einzugehen. Mit dem Dank an die hervorragende Organisation durch das Leitungsteam der Region Nord endete eine anspruchsvolle und interessante Tagung. (hs)

▲ Hedwig Kuhn-Staudenmaier (Leitung Beratungsstellen Region Süd) wurde vom Vorstand aus dem Kreis der Teilnehmenden verabschiedet, da der Ruhestand naht

► Ein wenig kulturelle Entspannung: Ausflug nach Hamburg mit Besichtigung der Elbphilharmonie. Im großen Saal probte das City of Birmingham Symphony Orchestra unter der Leitung der jungen litauischen Dirigentin Mirga Gražinytė-Tyla



»Einfach spitze, dass du da bist!«

Neues Andachtshaus
in Zarrendorf
fröhlich eingeweiht

Lange schon hatten wir uns als Kirchengemeinde Abtshagen-Elmenhorst auf diesen Tag gefreut: die Einweihung des neuen Andachtshauses in Zarrendorf (bei Stralsund). Das alte, historische Andachtshaus, in dem über Jahrzehnte Christenlehre, Konfirmandenunterricht, Gottesdienste und vieles mehr gestaltet wurden, war über die Jahre so baufällig und schließlich unbenutzbar geworden, dass es im Jahr 2017 abgerissen werden musste. Schon lange fand der monatliche Gottesdienst im Speisesaal auf dem Gelände des Vereins LebensRäume e.V. statt. Eine kleine Gemeinde von drei bis fünf Gottesdienstteilnehmern kam hier regelmäßig zusammen. Und, ja,



wir träumten auch immer von einem neuen Andachtshaus und hofften, dass ein neu geschaffener Ort wieder Menschen für Kirche, unsere Gottesdienste und Angebote begeistern könnte.

Als die Planungen dafür schließlich starteten und wir gespannt verfolgten, wie der Verein LebensRäume e. V. in enger Zusammenarbeit und mit großer Unterstützung und Förderung durch die Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort das Vorhaben vorantrieb, freuten wir uns von ganzem Herzen. Immer wieder wurden wir vom Vorsitzenden des LebensRäume e. V. Tino Borchert in den Stand der Planungen einbezogen und beobachteten als Kirchengemeinde, wie das Projekt Schritt für Schritt wuchs.

Und dann war es endlich so weit! Zum Himmelfahrtstag, am 30. Mai 2019, waren alle da: viele Mitglieder und Freunde der Kirchengemeinde, LT i. R. Pfr. Leonhard Gronbach, Sr. Christine Killies und Götz-Tilman Hadem vom Vorstand der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort sowie Sr. Renate Hoffmann, außerdem Vorstand und Mitarbeiter des LebensRäume e. V., Vertreter der Kommune und viele mehr. Unter einem weiten blauen Himmel und bei strahlendem Sonnenschein konnten alle Türen des Andachtshauses zum Gottesdienst geöffnet werden. Die restaurierte Glocke läutete nach vielen Jahren zum ersten Mal im



- ▲ *Mit vereinten Kräften wurde der Baum in die Erde gesetzt*
- ◀ *Ein fröhliches Lied animierte zum gemeinsamen Klatschen und Swingen*
- ▼ *Ebenfalls neu errichtet: der 4,50 Meter hohe Glockenturm mit restaurierter Glocke*



neu erbauten Glockenturm, was einige Anwesende sogar zu Tränen rührte. Zu der fetzigen Melodie des Liedes »Einfach Spitze, dass du da bist!« klatschte, swingte und sang die versammelte Kirchengemeinde zu diesem Freudenfest. Prädikantin Christina Motzkus, Tino Borchert und ich erinnerten in unserer Trialog-Predigt an die besondere biblische Geschichte des Tages: an das Staunen der Jünger, an den Blick Richtung Himmel und an die Zusage Jesu: Ich bin bei Euch alle Tage! Die feierliche Einweihung und Einsegnung nahm der Vorstand der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort vor. LT i. R. Pfr. Leonhard Gronbach erinnerte in seiner Rede an sein tief gewachsenes Vertrauen darauf, dass der versprochene Himmel Gottes bereits unter uns

wächst und spürbar ist. Gefreut haben sich alle in ganz besonderer Weise über die vielen mitgebrachten Geschenke des Friedenshortes: einen großen Koffer mit Antependien, Abendmahlsgeschirr und Altarausstattung, verschiedene Bibeln und die Ankündigung, dass im kommenden Jahr noch ein mobiler Altar folgen soll. Die große Freude darüber wurde durch den Chor Elmenhorst zum Klingen gebracht.

Anschließend ging es festlich weiter bei Kaffee und Kuchen. Die Gäste ließen 1000 Luftballons aufsteigen. Welch ein schönes Himmelfahrtsbild! Im Vertrauen darauf, dass Lebendigkeit, Gemeinschaft und Begeisterung sich verwurzeln und wachsen mögen an diesem Ort, wurde mit vereinten Kräften aus

Friedenshort, Kirchengemeinde und LebensRäume e. V. ein Baum gepflanzt.

Seitdem hat sich viel bewegt: Der monatliche Gottesdienst erfreut sich wachsender Besucherzahlen aus Zarrendorf selbst und anderen Orten: Fast jedes Mal sind wir über zehn Gottesdienstbesucher, manchmal sogar 20 (für pommersche Verhältnisse auf dem Land einfach großartig!). Das Andachts- haus ist zudem Treffpunkt für einen Bibelkreis, für besondere Andachten oder gemeinsames Singen. Für den Dezember sind eine Adventsfeier mit Senioren aus den umliegenden Kirchengemeinden und ein Bläserkonzert geplant. Das Andachtshaus Zarrendorf ist ein SEGEN für uns! DANKE!

Pastorin Viviane Schulz



*1000 Luftballons starteten gen Himmel.
Rechts ist das neue Andachtshaus zu sehen.*

Hintergrund: Die Verbindung zwischen Zarrendorf und dem Friedenshort geht bis Anfang des 20. Jahrhunderts zurück. Helene Gräfin von Bismarck-Bohlen, die Schwester von Eva von Tiele-Winckler, war häufiger im Dorf unterwegs und sah die große Not der Kinder. Sie erwarb zwei kleine ländliche Anwesen und gründete das Kinderheim »Kinderfreude«. Von Beginn an waren dort Friedenshort-Diakonissen tätig, kümmerten sich um die Kinder, bewirtschafteten das

Land und halfen kranken Dorfbewohnern. In dem Kinderstift fanden zudem Andachten und Gottesdienste statt, so dass es auch zu einem Ort christlicher Gemeinschaft wurde. 1924 zog Helene von Bismarck-Bohlen nach Zarrendorf. Nach ihrem Tod ging das Kinderstift an den Friedenshort über und bis Mitte der 1970er Jahre wurde die Kinderheimat fortgeführt. Heute hat der Verein LebensRäume e. V. das Gelände gepachtet. (ch)

Möglichkeit zu Austausch und Begegnung
bestand nach dem Gottesdienst



»Der Glaube ist unsere gemeinsame Grundlage«

Anschaulich, informativ und bewegend zugleich – mit diesen Attributen lässt sich der Informationsabend im Festsaal des Friedenshortes in Freudenberg beschreiben, den Ende Oktober 2019 Gäste unseres Kooperationspartners »Kinderheim Nethanja Narsapur – christliche Mission Indien e.V.« vorbereitet hatten. Seit rund 15 Jahren unterstützt bekanntlich der Friedenshort Teilbereiche der Nethanja-Arbeit in Indien im sozial-diakonischen Projekt »Shanti«. Dabei geht es vornehmlich um Kinder und Jugendliche mit Behinderungen und ihre Familien. Nethanja-Geschäftsführer Pfr. Markus Schanz gab im Friedenshort jedoch einen Überblick über die gesamten Arbeitsfelder der Organisation in Indien.

»Indien ist ein buntes, trubeliges und faszinierendes und vielfältiges Land mit einer großen Kluft zwischen

Arm und Reich«, skizzierte Pfr. Schanz seine persönlichen Eindrücke anhand einiger Bilder, bevor er sein Hilfswerk vorstellte. Der Name »Nethanja Narsapur« markiert dabei den Beginn der Arbeit mit dem ersten Kinderheim »Nethanja« (Gott hat gegeben) im Ort Narsapur. Aus diesen Anfängen sind mittlerweile zahlreiche Kinderheime entstanden mit insgesamt 700 Plätzen. »Waisenkinder machen dabei nur einen relativ kleinen Anteil aus, die meisten Kinder kommen aus zerrütteten Familienverhältnissen, Familien mit Suchtproblematiken oder auch so großer Armut, dass die Kinder nicht ernährt werden können«, erläuterte Pfr. Schanz.

Auf die Nethanja-Highschools gehen rund 1200 Schülerinnen und Schüler. Momentan werde gerade die Unterrichtssprache komplett auf Englisch umgestellt, was eine gewisse Herausforderung darstelle, so Pfr. Schanz. Besonders freut ihn, dass es die staatliche Genehmigung für das neue Junior-College gab, so dass zukünftig eine der gymnasialen Oberstufe vergleichbare Schulausbildung angeboten werden kann: »Für uns ist das wie ein Wunder, dass wir angesichts der restriktiven staatlichen Haltung gegenüber christlichen Organisationen die Zulassung dafür bekommen konnten!«





◀ Pfr. Markus Schanz wusste eindrücklich zu berichten

▼ Der aktuelle Nethanja-Vorstand

▲ Ein aufmerksames Publikum im Festsaal des Friedenshortes

▼ Der Bau der – auch vom Friedenshort unterstützten – Krankenpflegeschule schreitet voran





Traditionell transportieren indische Frauen auch schwerste Materialien auf dem Kopf

Aber auch für Jugendliche und junge Erwachsene gibt es Bildungsangebote, beispielsweise im handwerklichen Bereich. Weitere Schwerpunkte sind die Ausbildung von Krankenschwestern mit dem dazugehörigen Schwesternwohnheim, die Ausbildung von Pastoren und die Hilfe für Kinder mit Behinderungen und ihre Familien zusammen mit dem Friedenshort, über die wir regelmäßig berichten; außerdem betreut Nethanja derzeit rund 500 verwitwete Frauen. »Witwen haben es in Indien doppelt schwer. Zum Verlust des Partners kommt der Verlust jeglichen sozialen Kontakts. Sie gelten nun als Unglücksbotinnen, werden verstoßen und sprichwörtlich vor die Tür gesetzt«, erläuterte Pfr. Schanz dieses vom hinduistischen Karma-Gedanken geprägte Verhalten. Die Unterstützung von Nethanja zeige den Frauen deutlich, dass sie als wertvolle Menschen erachtet werden. Bei vielen wecke diese Haltung auch das Interesse am christlichen Glauben.

Bei allem positiven Erleben der Nethanja-Arbeit in Indien hat Pfr. Schanz aber auch Grund zur Sorge – und dies betrifft die politische Führung des Landes unter Regierungschef Narendra Modi. Seine Hindu-Partei besitzt die absolute Mehrheit. »Die Regierung verfolgt die Prämisse ›Inder sind Hindus«, verdeutlichte Pfr. Schanz. Dies hat

weitreichende Auswirkungen. Einerseits was staatliche Auflagen für christliche Organisationen angeht, andererseits bis hinein in alltägliches Verhalten der Menschen. »Wir gehen mehr und mehr dazu über, zum Beispiel Taufen aus dem öffentlichen Raum herauszunehmen, weil Bekehrungen unter Strafe gestellt wurden, falls damit Vergünstigungen verbunden sind«, so Pfr. Schanz. Menschen, die sich dem Christentum zuwenden, müssten damit rechnen, von ihren Familien verstoßen zu werden. Beispiele für die schwierigen und sogar bedrohlichen Bedingungen für christliche Gemeinden gab ergänzend auch Nethanja-Vorsitzender Dekan Ekkehard Graf mit persönlichen Berichten einiger der Pastoren. Viele haben schon Todesdrohungen durch Hindu-Aktivisten erfahren, auch wurden Kirchen zerstört.

»Aber es macht uns Mut und gibt uns Zuversicht, dass mittlerweile rund 1 500 Gemeinden entstanden sind mit rund 120 000 Gottesdienstbesuchern«, so Pfr. Schanz. Und hinzu komme die Verbundenheit mit den indischen Partnern in den Projekten und Gemeinden: »Bei aller Unterschiedlichkeit und der oft anderen Welt, die Indien darstellt, trägt uns Gottes Wort. Unser Glaube ist unsere gemeinsame Grundlage, es ist für uns oft faszinierend zu erleben, wie geistlich einig wir uns sind.« (hs)



Der neue Kunstlehrer Mahesh schuf mit den Schülerinnen und Schülern eindrucksvolle Reliefs und Skulpturen

Serie – Mein Friedenshort: Ilse Lore Hackenberger



▲ 4. Geburtstag der Zwillinge in Hausdorf

▼ Mit Zwillingsschwester 1949



»Im Friedenshort in Heiligengrabe habe ich die schönsten Jahre meiner Kindheit verbracht«, erzählt Ilse Lore Hackenberger. Und diese besondere Verbindung zu den Friedenshort-Diakonissen hat bis heute Bestand, eine Verbindung, die zurückreicht bis ins Jahr 1941. Zusammen mit ihrer Zwillingsschwester wird Ilse Lore Hackenberger im Alter von 3 ½ Jahren vom Großvater in die Kinderheimat »Moosröschen« des Friedenshortes nach Hausdorf in Niederschlesien gebracht. Dort wächst sie in den folgenden Jahren auf, bis im Juli 1947 zusammen mit insgesamt sieben Kindern und drei Diakonissen der Umzug nach Zinnowitz ins Haus »Gottestreu« erfolgt. »Anfang Dezember 1949 kamen wir dann zu unserem »Muttchen«, Sr. Anna Poralla, in die Kinderfamilie »Mutters Freude« nach Heiligengrabe«, erinnert sie sich. Die Atmosphäre dort beschreibt Ilse Lore Hackenberger als streng und liebevoll zugleich. Die Kinder erhalten Zuwendung und Aufmerksamkeit. Jemand ist rund um die Uhr für sie da. Jeden Morgen weckte das »Muttchen« die Kinder mit einem Gebet: *Früh morgens bin ich aufgewacht, ich habe geschlafen die ganze Nacht. Hab Dank im Himmel, du Vater mein, du wollest täglich bei mir sein.*

Vor allem die Advents- und Weihnachtszeit ist in besonderer Erinnerung geblieben. Der besondere Duft in der Luft, das festliche Schmücken und auch das stets geheimnisvolle Weihnachtszimmer: »Wir hatten eine ganz besondere Krippe, die in einer Grotte platziert war. Alles wurde mit Moos ausgekleidet und liebevoll aufgebaut.« Aber auch die wärmere Jahreszeit ist im Gedächtnis haften geblieben. In den Sommerferien gingen die Kinder aller damaligen fünf Kinderfamilien in den Wald, um Blaubeeren zu sammeln. »Einmal hatten wir drei Zentner Beeren zusammengetragen«, erinnert sie sich. Belohnung war dann das »Blaubeerfest« mit viel frischem Blaubeerkuchen. Ebenso schön waren die Kinderfeste, bei denen die Kleinsten im geschmückten Handwagen gezogen wurden. »Wir haben auch viel gesungen, jede Woche gab es eine Chorprobe. Manche Lieder habe ich auch den Schwestern bei ihren Chorproben abgelautet und gelernt«, erzählt Ilse Lore Hackenberger. Das vom »Muttchen« selbst angelegte Liederbuch hütet sie noch heute wie einen Schatz.

Einen gewissen Einschnitt bedeutet das Jahr 1955. Denn es heißt Abschied nehmen aus Heiligengrabe und vom »Muttmchen«. »Meine Schwester und ich sollten die letzten beiden Jahre der Oberschule in Wernigerode absolvieren«, berichtet sie. Für Ilselore Hackenberger zieht sich jedoch die Verbindung zu den Diakonissen wie ein roter Faden durch ihr Leben. Schon in recht jungen Jahren war das medizinische Interesse sehr groß. Nach dem Abitur arbeitet sie zunächst als Hilfsschwester in Burg bei Magdeburg. Im dortigen Krankenhaus sind ebenfalls Friedenshort-Diakonissen tätig. Für Ilselore Hackenberger ist dies jedoch nur ein Zwischenschritt. 1959 wird sie zum Medizinstudium zugelassen und besteht 1965 in Rostock erfolgreich ihr Examen.

»Meine Fachrichtung ist die Innere Medizin«, erläutert sie. Bis Ende 1998 ist sie in verschiedenen Krankenhäusern tätig. Zwischenzeitlich lernte sie auch ihren Ehemann kennen, der leider 2015 verstorben ist. Das Paar hat vier Kinder und vier Enkelkinder. Aber auch im Erwachsenenalter, bei allen persönlichen und beruflichen Veränderungen, ist die Verbindung zu den Diakonissen in Heiligengrabe und auch Freudenberg bestehen geblieben. »Mit Freude haben wir unseren Kindern gezeigt, wo ich aufgewachsen bin«, erzählt Ilselore Hackenberger. Gerne lassen sie die Diakonissen teilhaben am Leben als Familie.

Eine besondere Verbindung gibt es zu Sr. Annerose Seifert: »Sr. Annerose organisierte ja die Ehemaligen-Treffen, daran habe ich immer sehr gerne teilgenommen.« Als es vor wenigen Jahren darum ging, dass das Leben der stetig kleiner gewordenen Schwesternschaft den gemeinsamen Mittelpunkt im Mutterhaus in Freudenberg haben sollte, war sie beim Abschiedsfest in Heiligengrabe mit dabei.

Mit nun über 80 Jahren darf Ilselore Hackenberger auf ein Leben zurückschauen, welches nicht immer leicht war, welches aber von Gottes Geleit und der Zuwendung durch die Diakonissen des Friedenshortes geprägt war: »Wenn es sich ergibt, möchte ich gerne nochmal die Schwestern im Friedenshort in Freudenberg besuchen«, äußert sie ihren Wunsch.

(hs)



▲ Das »Muttmchen« und ihre »Töchter« 1952

▼ Ilselore Hackenberger heute



Einigkeit
und
Recht
und
Freiheit





Collage von Sr. Dora Giese (†) zum Ende der deutsch-deutschen Grenze 1989

Hintergrundbild: © picture-alliance / epd



WEIHNACHTSAUFTRAG

Höre ich den Auftrag dieses Tages?
Nehme ich den Ruf an, Gott in Sicherheit
zu bringen, ihn nach Weihnachten vor dem
Vergessenwerden zu bewahren?
Und erkenne ich meine Josefs-Stunde,
wenn ich die Verantwortung übernehmen
muss für einen anderen Menschen?
Gott, lass mich bitte dann so hellwach
sein wie Josef!

Image 9/2019

Von alpenländischen Weisen bis melancholischen Stücken

Freudenberg. Mitschunkeln, Mitsummen oder Mitsingen – alles war nicht nur erlaubt, sondern ausdrücklich erwünscht beim volkstümlichen Konzert am Freitag, 13. September, im Festsaal des Friedenshortes. In der Reihe »Herbstliche Konzerte« hatte der Pflegewohnbereich der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort nun im dritten Jahr in Folge Menschen mit und ohne kognitive Einschränkungen zu einem musikalischen Nachmittag eingeladen. Rund 70 Gäste konnte Susanne Spill (Pflegedienstleitung) hierzu begrüßen und wünschte allen einen vergnüglichen und unterhaltsamen Nachmittag.

»Schneeweißchen und Rosenrot«, das Akkordeon-Schwesternduo Doris Krenzer und Ute Basar, waren eingeladen, allerdings war »Schneeweißchen« kurzfristig verhindert. Mehr als nur Ersatz hatte Ute Basar jedoch in Person von Emir Vildic mitgebracht. Der Dipl.-Musiker und Musiklehrer aus Bosnien-Herzegowina erwies sich als Meister melancholischer Weisen und auch klassischer Stücke, die zu Recht begeisterten Applaus bekamen. Zuvor hatte Ute Basar alpenländische Weisen und Volkslieder gespielt. Bei »Wenn wir erklimmen schwindelnde Höhen« stimmten auch die überwiegend älteren Gäste klatschend oder summend mit ein.

So ging ein gleichsam unterhaltsamer wie musikalisch ansprechender Nachmittag wie im Flug vorüber. Und für die Gäste dürfte klar sein: Fortsetzung der Herbstkonzerte auch im nächsten Jahr erwünscht. *(hs)*



▲ Ute Basar hatte das Publikum rasch zum Mitsingen animiert

▼ Der Musik-Pädagoge Emir Vildic erwies sich als Meister seines Fachs





Stimmungsvoller Filmabend unter freiem Himmel

Tostedt. Ein Open-Air-Kino für alle Gruppen der Einrichtung Tostedt auf dem Hof zu veranstalten, diese Idee hatten zwei Mitarbeiter aus der Wohngruppe Dohren und der Wohngruppe Heide. Der Fußballplatz eignete sich perfekt dafür und so war es am 21. September so weit: Zunächst sollte der Film »Cars« für die Kinder unter zwölf Jahren gezeigt werden und im Anschluss der Film »Die Bestimmung, Teil 1« für alle älteren. Den benötigten Beamer und die Leinwand stellte

die Bereichsleiterin Claudia Warnke zur Verfügung, eine Mitarbeiterin der WG Dohren steuerte außerdem eine private DJ-Anlage für den Sound bei. Fleißig halfen die Kinder und Jugendlichen aus den Gruppen bei den Vorbereitungen und beim Aufbau der Anlage mit.

Als um 19 Uhr die aufgeregte und staunende Schar junger Kinogäste eintraf, kamen die Mitarbeiter leicht ins Schwitzen, als zwar der Film lief, es aber keinen Ton gab – und das trotz vorher erfolgreichem Soundcheck. Nach 40 Minuten dröhnte dann endlich der erlösende Sound aus den Boxen, der

von den Kindern jubelnd begrüßt wurde. Schnell füllten sie sich ihre mitgebrachten Schüsseln und Becher mit Chips, Popcorn und Eistee und setzten sich dann gemütlich mit Decken und Kissen vor die Leinwand. Mit Kommentaren wie: »Es war ein wunderschöner Abend«, »Schön, dass ihr das extra für uns aufgebaut habt« und »Können wir das bitte wiederholen?« verabschiedeten sich die Kinder und Jugendlichen und gingen zurück in ihre Gruppen. Selbst die Nachbarn standen in ihren Gärten und genossen das außergewöhnliche Spektakel.

Sylvia Livingston, Einrichtung Tostedt

Ein Wochenende voller Abenteuer

Langenzenn/Öhringen. Mit knapp 20 Kindern und fünf Betreuerinnen und Betreuern, allesamt aus den Kombi-Wohngruppen auf dem Zentrumsge-lände der Region Süd, machten wir uns auf, um ein Abenteuer in der Na-tur zu erleben. So führte uns unsere Reise nach Bayern in das Freizeithem »Sepplhütt« bei Langenzenn. Kaum Telefonnetz, kein Internet und nur begrenzt Strom – das waren unsere Voraussetzungen für das Wochenende. Für viele Kinder war es das erste Mal überhaupt, so nah am Wald in einem Zelt zu übernachten und nahezu den gesamten Tag unter freiem Himmel

zu verbringen. Auf unserem Tagesplan standen nicht nur Angeln, Feuer ma-chen und die Umgebung zu erkunden, sondern auch einige Geländespiele. Diese sollten das Gruppengefüge und die eigene Teamfähigkeit stärken. Da-rüber hinaus sollten die Kinder lernen, sich im Wald zu orientieren und aus Naturmaterialien einen Unterschlupf, ein Werkzeug oder einen Bilderrahmen zu bauen.

Da das Wetter an allen Tagen super mitspielte, konnte der direkt am Haus gelegene Badensee samt »Paddelfloß« zum Abkühlen und Plantschen genutzt werden. Mit einem Grillabend, natür-lich inklusive Marshmallows, ließen wir ein sehr interessantes und spaßiges

Wochenende gebührend ausklingen, bevor wir dann nach einer weiteren Nacht und einem Frühstück im Freien unsere Zelte abbrachen und uns wie-der auf den Weg nach Öhringen mach-ten. Da sowohl die Kinder als auch die beteiligten Betreuerinnen und Betreuer so positiv überrascht vom Verlauf des Ausflugs waren, planen wir bereits wei-tere solcher Aktivitäten für die Zukunft. Ein besonderer Dank gilt an dieser Stel-le unserem Wald- und Wildnispädago-gen Denis Herrlinger, der federführend für die gelungene Organisation und Durchführung des Ausflugs verant-wortlich war.

*Daniel Mohr
Gruppenleiter Kombi-Wohngruppe 1B*

Beim Grillabend durften Marshmallows natürlich nicht fehlen



Kunstvolle Stelen bald im Öhringer Rathaus

Öhringen. »Herberge« – das ist der Titel eines Kunstprojekts, welches der Stelen-Bildwerker Berno Zwosta aus Sinsheim-Düren mit Kindern und Jugendlichen aus verschiedenen Gruppen auf dem Cappelrain in Öhringen durchgeführt hat (wir berichteten). Vom 14. Januar bis 27. Februar 2020 werden Stelen und großformatige Fotos der Exponate in einer sicherlich eindrucksvollen Ausstellung im Rathaus Öhringen zu sehen sein!

Ausgangspunkt der Überlegungen zum Projekt waren die Bedürfnisse

und Sehnsüchte der Kinder und Jugendlichen, die im Friedenshort leben. Sicherheit und Geborgenheit und darüber hinaus vielleicht ein Stück Heimat vermitteln, einen Ort der Vertrautheit schaffen – dafür soll der Cappelrain Herberge sein. Damit war der Titel des Kunstprojekts geboren. In wöchentlich zwei Workshops über vier Monate hinweg haben sich Jugendliche und Mitarbeitende gemeinsam künstlerisch betätigt. Berno Zwosta war Künstler, Anleiter, Motivationsspende und Phantasieanreger zugleich.

Zunächst wurde gesägt, gefräst, ge-
feilt, geschliffen und gebürstet. Ab der vierten Woche wurde die Phantasie

beflügelt, es kamen Farben, Öle, Beize und Klarlack zum Einsatz. Die Vorstellung von »Herberge« realisierte sich in Formen, Farben, Namen, Mustern, Bildern und erhielt durch die Teamarbeit eine Beziehungsgestalt. Denn es galt, sich in jedem Workshop darauf einzulassen, woran andere bislang gearbeitet hatten, den Faden weiterzuspinnen und der Phantasie freien Lauf zu lassen. Jedes Holzbrett wurde so zunehmend zu einem wahrhaft kommunikativen Kunstwerk, einer phantasievollen Bildgeschichte, einem eindrucksvollen Gemeinschaftserleben, einem Gefühl von Herberge.

*Jürgen Grajer
Regionalleitung Süd*



Der Ausflug ins Phantasialand war für die Kinder und Jugendlichen ein einzigartiges Erlebnis

Ein Tag mit, wortwörtlich, Höhen und Tiefen!

Dorsten/Brühl. Als krönenden Abschluss der Sommerferien machten sich insgesamt 50 Kinder, Jugendliche und Mitarbeiter der Einrichtung Dorsten auf ins Phantasialand in Brühl. Ein Auf und Ab der Gefühle und der Achterbahnen standen uns bevor. An diesem Tag blickten wir in viele glückliche Gesichter. »So etwas Tolles habe ich noch nie erlebt« oder »Sowas hätten mir meine

Eltern nie ermöglichen können« waren nur zwei der vielen positiven Kommentare über den Ausflug. Doch auch in ängstliche Augen konnten wir anfangs blicken. Den Mut zusammenzunehmen und sich in die »Black Mamba« zu setzen, erfordert sehr viel Überwindung! Doch durch das Vertrauen der Kinder und die positive Beziehung zu den Mitarbeitern konnten auch diese Hürden zusammen gemeistert werden. Der gemeinsame Ausflug, die gemeinsame Überwindung der Angst schafften ein

noch intensiveres Verhältnis zwischen Mitarbeitern und Klienten. Wir möchten uns sehr herzlich bei Margret Stenkamp für ihren Einsatz bedanken, wodurch uns dieser Tag erst ermöglicht wurde! Ebenfalls danken wir der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort für die unglaublich großzügige Spende, die manchen Kindern ein einmaliges Erlebnis bescherte, das sie nie vergessen werden!

*Katja Hürland
Mädchenwohngruppe Dorsten*

Die Heilpädagogische Fördergruppe der Region Süd

Im September 2013 startete die erste Heilpädagogische Fördergruppe auf dem Heimgelände in Öhringen. Die Idee war, einen geschützten Ort für Kinder zu schaffen, die seelisch behindert oder von seelischer Behinderung bedroht sind. Sie erhalten hier die nötige Förderung, um den Übergang aus dem Kindergarten in die Grundschule gut bewältigen können. Die Gruppe kann mit bis zu sechs Kindern belegt werden und wird von zwei heilpädagogischen Fachkräften mit Unterstützung einer Praktikantin geführt. Das Konzept beinhaltet zwei Gruppentage von 12.15 Uhr bis 17 Uhr und für jedes Kind fünf Stunden Spieltherapie und individuelle Einzelförderung in der Woche. Außerdem gibt es eine wöchentliche Elternberatung.

Feste Tagesstruktur ist wichtig

Für die Kinder ist es wichtig, dass die Gruppentage immer nach einer festen Struktur ablaufen. Nach der Schule wird erst gemeinsam Mittag gegessen. Danach sind Entspannung oder Bewegung in der Natur angesagt. Dabei lernen die Kinder, zur Ruhe zu kommen oder sich bewusst wahrzunehmen. In der Entspannungsphase dürfen sie abwechselnd eine Musik-CD aussuchen,

der sie gespannt lauschen. Die Kinder genießen dabei die Massage mit verschiedenen Massagegeräten, wie dem Igelball. Besonders geschätzt wird das Klangbett. Der Klang und die Vibration vermitteln ein wohliges Gefühl. Die Kinder lieben diese Phase der Entspannung sehr.

Auf diese kleine Pause folgt die Lernzeit. Die Kinder benötigen Unterstützung und gute Strategien zur Bewältigung ihrer Aufgaben. Einige haben ADHS (Hyperkinetisches Syndrom), eine Lese-Rechtschreib-Schwäche oder Dyskalkulie (Matheschwäche) und bedürfen sehr viel Begleitung, damit sie erfolgreich lernen. Einige nutzen während der Hausaufgabenzeit Kopfhörer, um die Außengeräusche ausblenden zu können. Das Team unterstützt die Kinder dabei, ihre individuellen Ziele zu erreichen. In einer Reflexionsrunde am Ende des Gruppentages lernen sie, sich selbst einzuschätzen und anderen eine Rückmeldung zu geben.

Der Fantasie freien Lauf lassen

Der pädagogische Alltag ist geprägt von gemeinsamen Spielen, rhythmischen und psychomotorischen Übungen, freiem Gestalten und freiem Spiel.

Die Kinder basteln, werkeln und bauen, kochen „Gerichte“ in der Kinderküche, verkleiden sich, spielen mit Puppen und würfeln munter bei Brettspielen. Die gemütliche Sitzecke mit Couch bietet ihnen einen Ort zur Regeneration sowie zum Lesen und Erzählen von Geschichten.

Für das heilpädagogische Handeln werden Methoden ausgewählt, die auf pädagogischen, psychologischen, medizinischen und soziologischen Kenntnissen aufbauen. Die Förderung von unterschiedlichen Fähigkeiten rund um die fünf Sinne ist dabei ein wichtiger Bestandteil.

Wir freuen uns, dass diese Hilfeform so erfolgreich ist. Die erste Heilpädagogische Fördergruppe erzielte sehr bald gute Erfolge, Kinder und ihre Familien zu unterstützen und zu begleiten. Daher wurde bereits im Folgejahr eine zweite Gruppe eröffnet. Aktuell läuft die Planung einer dritten Heilpädagogischen Fördergruppe für Jugendliche.

Die Arbeit mit den Kindern bereitet uns sehr viel Freude!

*Team der
Heilpädagogischen Fördergruppe*



Die Kinder spielen gerne gemeinsam Brettspiele



Austoben und Relaxen im Bällebad



Was habe ich heute erreicht? Was nehme ich mir für morgen vor?
Das reflektieren die Kinder am Ende des Gruppentages.



© Foto: jly11117777 / pixabay

Jedes Mal, wenn wir Gott durch uns hindurch andere Menschen lieben lassen,
ist Weihnachten ... ja, es wird jedes Mal Weihnachten, wenn wir
unserem Bruder zulächeln und ihm die Hand reichen.

Mutter Teresa

Friedenshort und Umgebung erkundet

Freudenberg/Heiligengrabe. Bestens gelaunt zeigten sich die Bewohnerinnen und Bewohner aus vier Wohngruppen für Menschen mit Assistenzbedarf der Einrichtung Heiligengrabe bei den Gruppenbild. Vom 23. bis 26. September 2019 hatten die »Mohnblumen«, »Heckenrosen«, »Glockenblumen« und »Margeriten« das Mutterhaus des Friedenshortes in Freudenberg besucht. Für



▲ *Freudiges Wiedersehen mit Friedenshort-Diakonissen*

◀ *Auf der Bergkuppe vor dem Friedenshort-Gelände*



einige der Bewohnerinnen und Bewohner war es Neuland und Wiedersehensfreude gleichermaßen. Neu waren der Friedenshort und seine Freudenberger Umgebung, nicht neu aber die vielen Begegnungen mit den Diakonissen aus Heiligengrabe, die mittlerweile sämtlich in Freudenberg leben, aber aus langjähriger gemeinsamer Zeit noch bestens bekannt sind. »Mit den Schwestern gab es natürlich auch einen gemeinsamen Nachmittag«, erzählt Jana Kowalka, Mitarbeiterin aus der Tagesstruktur in Heiligengrabe, die als Betreuerin mitgereist war.

Die Tage wurden aber auch genutzt, um Freudenberg und Umgebung zu erkunden. »Wir waren in Siegen bummeln und haben uns auch die Freudenberger Altstadt angesehen«, ergänzt Heiko Teske, Mitarbeiter in der WG Mohnblumen. So gingen erlebnisreiche Tage rasch zu Ende und die über 600 Kilometer lange Strecke musste wieder bewältigt werden. Dass ein solch weiter Ausflug nicht nur schön, sondern auch anstrengend ist, brachte eine Teilnehmerin auf den Punkt: »Morgen brauche ich erstmal Urlaub.«

(hs)

Gäste aus Tansania zu informativem Austausch im Friedenshort



Beim gemeinsamen Essen in der Wohngruppe Mohnblumen war Gelegenheit zum intensiven Austausch über das Leben in beiden Ländern

Heiligengrabe. Erneut sind vier Kirchenmitglieder aus Tansania der Einladung ihrer deutschen Partnergemeinde, der Ev. Kirchengemeinde Wusterhausen, gefolgt. Pfr. Alexander Bothe zeigte ihnen in der näheren Umgebung verschiedene Arbeitsbereiche der Evangelischen Kirche: die Missionsarbeit in Berlin, die Lektorenarbeit im Kirchenkreis Ostprignitz-Ruppin sowie unsere sozial-diakonische Arbeit im Friedenshort in Heiligengrabe.

Wieder hatten wir das Glück, dass die Bewohnerinnen und Bewohner sehr erfreut über den Besuch waren und daher freudig die Türen öffneten, um den Gästen zu zeigen, wie und wo sie leben. Nachdem wir uns die Tagesstruktur angeschaut hatten und im Haus Sonnenland einen kurzen Einblick bekamen, wurden wir in der Wohngruppe Mohnblumen zu Tisch gebeten.

Beim gemeinsamen Essen kamen wir ins Gespräch und tauschten uns über die Lebensformen, Tagesabläufe sowie die Schul- und Berufsausbildung in unseren beiden Ländern aus.

Es war für Gastgeber und Gäste sehr interessant und informativ, so dass sich alle schon auf ein nächstes Treffen freuen.

*Jana Kowalka
Mitarbeiterin Tagesstruktur*

Fröhliches Fest Zur Roten Brücke in Heiligengrabe

Heiligengrabe. Auch in diesem Jahr luden die Bewohnerinnen und Bewohner der »Roten Brücke« wieder zum gemeinsamen Fest ein. Die Aufregung war groß, als das Gelände mit selbstgebastelten Girlanden und Wimpelketten geschmückt wurde. Beim Aufstellen der Gartenmöbel sowie der Musikanlage wurde ebenfalls kräftig mit angepackt. Pünktlich um 16 Uhr drehte DJ Silvio die Musik auf und die Gäste, die sich aus

verschiedenen Außeneinrichtungen auf den Weg nach Heiligengrabe gemacht hatten, schwangen ihr Tanzbein. So füllte sich rasch die Tanzfläche.

Andere begrüßten sich und suchten bei einem Stück Kuchen und einem Kaltgetränk das Gespräch oder stöberten in dem neu eingerichteten Trödelmarkt nach etwas, was sie selbst gebrauchen oder verschenken könnten.

DJ Silvio spielte auch Wunschmusik und somit konnten die Gäste sich bei einer Polonaise mit Hindernissen sowie im Playbacksingen selbst beweisen. Das Tanzen verbrauchte Energie, so dass alle langsam wieder Hunger bekamen. Seh-

lich warteten die Festbesucher schon auf die vielen mitgebrachten Salate und die dazu frisch gegrillten Würstchen.

Zur fortgeschrittenen Stunde, als sich die Sonne zum Horizont neigte, zog es viele wieder Richtung Heimat. Die Tanzfläche leerte sich und alle ange-reisten Gäste wie auch die Bewohner-schaft der »Roten Brücke« konnten auf einen schönen und lustigen Nachmittag zurückschauen.

Ich möchte mich im Namen aller Be-teiligten für die Unterstützung bei der Organisation bedanken.

*Heiko Teske
Mitarbeiter WG Mohnblumen*



Fröhliche Begrüßung beim Fest Zur Roten Brücke

Exkursion in die italienischen Alpen

Grenzerfahrungen und Begeisterung

»Ich kann nicht mehr«, fast schon wie ein immer wiederkehrendes Mantra hören wir diese Worte aus Annas Mund. Einige Meter voraus vernimmt man das enthusiastische Rufen von Marvin: »Ey, schaut euch diese Aussicht an.« Auch wenn Anna davon nicht wirklich etwas mitbekommt, gibt es doch etwas in ihr, das ihr immer wieder die Kraft und Motivation verleiht, weiter zu wandern. Die anderen vier Jugendlichen und auch wir beiden Betreuer können sowohl mit Marvin als auch mit Anna mitfühlen, finden wir uns doch ebenfalls physisch und emotional immer wieder an Höhe- wie auch Tiefpunkten wieder.

Die sechstägige abenteuerpädagogische Hüttentour, welche die sechs Jugendlichen aus den stationären Wohngruppen Siegen/Freudenberg mit einer Kollegin und mir in den Sommerferien 2019 unternehmen, ist geprägt durch ein stetiges Wechselspiel von völliger Erschöpfung und absoluter Begeisterung. Verständlich, wenn man bedenkt, dass wir uns mit dem Val Grande in den italienischen Alpen einem sowohl anspruchsvollen wie auch wunder-

schönen Gebiet ausgesetzt haben. Die Selbstversorgerhütten, die wir in den ersten vier Nächten aufsuchen, setzen zudem voraus, dass wir alles an Verpflegung für diese Tage bereits von Beginn an in unseren Rucksäcken haben. Steckdosen oder gar WLAN sind in den Hütten nicht vorhanden und meistens haben wir auch kein Mobilfunknetz. Beeindruckend, welche untergeordnete Rolle dies spielt und wie abends umgekehrt Holz hacken und Kamin anfeuern an Bedeutung gewinnen und ein einfaches Essen, auf dem Holzofen zubereitet, zu einem Festmahl wird. Und tagsüber sind wir ohnehin mit Wandern beschäftigt, was auch bedeutet, die Grenzen des eigenen Leistungsvermögens stets ein Stückchen zu verschieben.

Und so durchqueren wir dieses wilde und raue Gebiet in den Bergen, baden in eiskalten Gebirgsbächen, beobachten Gämsen in der Abenddämmerung, kämpfen uns durch Gewitter und peitschenden Regen, um dann wieder die wärmende Sonne zu genießen. Es gibt unfassbar vieles, was wir hier in der Wildnis neu entdecken und lernen

dürfen. Vor allem aber lernen wir uns selbst neu kennen. Manch einer entdeckt die Stärke, in einem Team eingebunden zu sein, neu für sich. Andere wiederum gewinnen die Erkenntnis, dass es sich lohnt, etwas durchzuziehen, um ein Ziel zu erreichen. Es gibt noch vielerlei weitere Lernerfolge in Bezug auf den Einzelnen, aber auch in Bezug auf das gute Funktionieren einer Gruppe.

Als wir schließlich nach der letzten Nacht, die wir das einzige Mal in einer bewirteten Hütte verbracht haben, zu unserem Auto gehen, kehren acht Wanderer zurück, die begeistert sind von dem, was sie gemeistert haben, und die als Gruppe zusammengewachsen sind. Und ich als Teil dieser Gruppe bin mächtig stolz. Stolz auf uns alle, weil es genial war, wie wir zusammen agiert haben. Stolz aber auch auf jeden einzelnen, weil es wirklich beeindruckend ist, was die Jugendlichen geleistet haben. *(Hinweis: alle Namen im Text wurden geändert)*

Samuel Hinz
Abenteuer- und Erlebnispädagoge





Sich gemeinsam der Aufgabe »Elternsein« stellen

»**B**ewahre uns, Gott, behüte uns, Gott, sei mit uns durch deinen Segen. Dein Heiliger Geist, der Leben verheißt, sei um uns auf unsern Wegen«, so heißt es im Liedtext des Pfarrers Eugen Eckert. Wohin dieser Weg jeden Einzelnen führen wird, kann man nicht voraussagen. Aber man kann ihn ebnet und junge Familien darauf vorbereiten, ihren eigenen Weg in eine gute Richtung zu gehen. So geschieht es tagtäglich in der Arbeit der Mitarbeitenden des Betreuten Wohnens für Mutter, Vater und Kind und der Mutter-Kind-Einrichtung der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort in Heiligengrabe.

Hier werden Kinder und junge Eltern in schwierigen Lebenssituationen angenommen, begleitet und unterstützt. Das Ziel ist es, sie gestärkt und eigenverantwortlich gehen zu lassen. Dazu gehört auch, einen sicheren Umgang mit den Kindern zu vermitteln, ganz gleich ob Beeinträchtigungen bestehen oder nicht. Die jungen Eltern sollen außerdem eine geregelte Tagesstruktur erlernen, die den Bedürfnissen der Familie entspricht.

Bedürfnisorientiertes und situationsentsprechendes Handeln und der Aufbau einer stabilen Eltern-Kind-Bindung sind zentrale Aufgaben, die von den

pädagogischen Fachkräften vermittelt werden. Hierfür wurden in jüngster Vergangenheit viele Angebote eigens für die Mütter erstellt und mit externen Fachleuten durchgeführt. So besuchten die jungen Frauen zum Beispiel einen Kochkurs für die altersgerechte Zubereitung von Mahlzeiten der Kinder. Einmal in der Woche schnippelten und kochten sie, was das Zeug hielt. Fünf Wochen lang lernten sie etwas über geeignete Gemüsesorten, die Einführung der Beikost sowie über Kräuter, die sich für Kinder in diesem Alter anbieten. Großes »Highlight« des Kochkurses war ein Besuch der Landesgartenschau in Wittstock. Dort ging es dann direkt ans Probieren der frischen Kräuter, die dort vielfältig angepflanzt waren. Die Teilnehmerinnen empfanden diesen Abschluss des Kurses als sehr lehrreich und werden wohl das ein oder andere aus diesen Veranstaltungen auch privat anwenden.

Ein weiterer Höhepunkt in der Arbeit mit den Müttern und Kindern ist das Babyschwimmen, das seit dem Frühsommer immer dienstags in der Physiotherapiepraxis im nahegelegenen Pritzwalk stattfindet. Im angenehm temperierten Wasserbecken fühlen sich

Mütter und Babys gleichermaßen wohl. Beim Babyschwimmen gibt es viele Tipps, wie der Nachwuchs bei der motorischen und geistigen Entwicklung gefördert werden kann. Der aktive Aufenthalt im Wasser weckt die Neugierde und die Unternehmungslust der Babys. Sie knüpfen erste soziale Kontakte und lernen spielerisch den Umgang mit dem Element Wasser. Bei einem Vortrag der Kinderärztin aus Wittstock lernten die jungen Mütter einiges über Kinderkrankheiten. Auf welche Symptome gilt es zu achten? Was kann ich selbst behandeln und wann ist es besser, einen Arzt aufzusuchen? Die Ärztin erläuterte auch den verantwortungsvollen Umgang mit Medikamenten und beantwortete Fragen der jungen Eltern. Rund um das Thema sinnvoller Versicherungen gab es ebenfalls einen informativen Nachmittag mit Vertreterinnen zweier Versicherungen.

Weitere lehrreiche und zugleich interessante Angebote sind in der nächsten Zeit geplant, um die elterlichen Kompetenzen in bestmöglicher Weise auszubilden und zu fördern.

*Stephanie Schütte
Einrichtungen Schwerin/Wittstock*



- ▲ *Alltagspraktische Informationen, unter anderem zu Kinderkrankheiten und Versicherungen, gehörten dazu*
- ◀ *In einem Kochkurs lernten die jungen Mütter die Zubereitung von altersgerechten Mahlzeiten für ihre Kinder*
- ▼ *Frisches Wissen zu frischen Kräutern brachte ein Besuch bei der Landesgartenschau*





Advent, Advent, ein Lichtlein brennt

Die Adventszeit ist auch in der Inobhutnahme Tostedt eine ganz besondere Zeit. Wenn das erste Türchen des Adventskalenders geöffnet wird, ist die Vorfreude schon groß: Jedes Jahr sehen der Kalender und sein Inhalt anders aus. Es gab bereits ein goldfarben angesprühtes Fahrrad, das vollgepackt mit Geschenken von der Küchendecke hing, oder einen schwer beladenen Schlitten, der am Treppengeländer »hinabsauste«. Wir bestücken den Kalender recht kurz vor dem 1. Dezember, da man in der Inobhutnahme nie wissen kann, wie viele Kinder und Jugendliche mit uns die Weihnachtszeit verbringen.

Auch ein Adventskranz darf natürlich nicht fehlen – diesen bastelt ein Mitarbeiter zusammen mit den Kindern und Jugendlichen und hängt ihn an der Decke in der Küche auf. Wie es Tradition ist, zünden wir an jedem Adventssonntag ein weiteres Licht an. Am 6. Dezember zum Nikolaus werden die Schuhe der Kinder befüllt, nachdem diese sie fleißig geputzt und vor die Zimmertüren gestellt haben. In den Schuhen finden die Kinder Mandarinen, Nüsse und ein paar Süßigkeiten. Kurz vor Heiligabend geht die Gruppe mit einem Betreuer zum Schlagen eines Tannenbaumes in die Schonung – den ausgesuchten Baum stellen wir danach gemeinsam auf und schmücken ihn.

Damit die Kinder an Heiligabend auch das ein oder andere Geschenk zum Auspacken haben, müssen sie natürlich einen



Symbolfoto © Monkey Business/Adobe Stock



Symbolfoto © Sonyachny/Adobe Stock



Symbolfoto © J. Heston/Adobe Stock

Wunschzettel schreiben – und sie dürfen sogar gleich zwei verfassen. In Tostedt und Buchholz findet nämlich in Zusammenarbeit mit der Sparkasse Harburg-Buxtehude und dem Lions Club eine Weihnachtswunschaktion statt. Im Rahmen dieser Aktion dürfen die Kinder und Jugendlichen aus den Gruppen einen Wunschzettel schreiben oder kreativ gestalten. In den Sparkassen-Filialen werden die Weihnachtsbäume mit den Wunschzetteln bestückt, damit Kunden oder Mitarbeitende der Sparkasse die Wünsche erfüllen können.

Wir heißen natürlich nicht Inobhutnahme, wenn wir nicht kurz vor Heiligabend noch das ein oder andere Kind aufnehmen würden, aber auch darauf sind wir stets gut vorbereitet. Wir kaufen und verpacken im Vorfeld ein paar weitere Geschenke, die wir im Falle einer Aufnahme mit unter den Baum legen. Auch für das leibliche Wohl sorgen wir. In einer gemeinsamen Runde dürfen die Kinder ihre Wünsche für das Essen kundtun. Wir achten darauf, dass für jeden etwas dabei ist – je nach Geschmack und kultureller Herkunft.

Wir Mitarbeiter der Inobhutnahme wollen die Advents- und Weihnachtszeit traditionell und schön für die Kinder und Jugendlichen in ihrer angespannten Lebenssituation gestalten. Und natürlich freuen auch wir uns als Erwachsene über ein festlich geschmücktes Haus und eine heimelige Atmosphäre.

Anna Schürer und Peter Deutsch, ION Tostedt

Alle Jahre wieder – doch immer mit Freude aktiv

In Deutschland finden jährlich rund 2 500 Weihnachtsmärkte statt. Einige haben eine jahrhundertelange Tradition. So ist der Weihnachtsmarkt von Dresden bereits 1434 urkundlich attestiert. Demgegenüber hat der 34. Weihnachtsmarkt in Öhringen ein sehr junges Alter. Im Laufe der Jahre hat er sich von einem kleinen Handwerkermarkt zu einem Markt mit überwiegend professionellen, erwerbsorientierten Ständen entwickelt. Räumlich dehnt er sich in der historischen Innenstadt vom Schlosshof, um die Stiftskirche herum bis über den gesamten Marktplatz aus. Die Giebel der alten Fachwerkhäuser sind mit Lichterketten geschmückt, getarnte Scheinwerfer zaubern riesige Sterne auf die Fassaden der Häuser und aufs Schloss.

Wir waren mit unserer Region Süd zunächst nicht aktiv am Öhringer Weihnachtsmarkt beteiligt. Der Fokus lag in den Jahren 1975 bis 2000 auf der internen Weihnachtsfeier mit einem Basar in der Aula unserer Tiele-Winckler-Schule. Seit 2001 haben wir unseren Blick jedoch nach außen gewandt, um gerade in der Adventszeit als Friedenshort inmitten des öffentlichen Lebens dabei zu sein. So sind wir nun stetiger Akteur an den Adventswochenenden und unser Friedenshortstern reiht sich in den weihnachtlichen Glanz der historischen Innenstadt ein. Mit unserem Stand auf dem Weihnachtsmarkt mussten wir mehrfach wandern, bis wir einen festen Platz erhalten haben. Direkt neben dem Kreuzgang der Stiftskirche stehen wir am Rande, am Eingang zum Weihnachtsmarkt und fühlen uns doch mittendrin. Geschickt ist der Standort zudem, weil sich gleich um die Ecke unsere Räume der Distriktleitung für den Hohenlohekreis

befinden. Dies erleichtert die Gesamtlogistik von Teigzubereitung über Lebensmittellagerung und Getränkeanschub bis zum Spüldienst erheblich.

Aktion wird vom Förderverein unterstützt

In der eigenen, weihnachtlich geschmückten Holzhütte lösen sich die Mitarbeitenden, zum Teil mit ihren betreuten Kindern und Jugendlichen, in Schichten ab, um während der Öffnungszeiten die zahlreichen Besucherinnen und Besucher des Weihnachtsmarktes willkommen zu heißen. Außer von unseren Mitarbeitenden, die sich ehrenamtlich engagieren, wird die ganze Aktion vom Förderverein für die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort der Region Süd unterstützt.

In den Anfängen waren Gulaschsuppe, Punsch, Apfelstrudel, Vanillesoße und Crêpes im Angebot unseres Weihnachtsstandes. Vorübergehend versuchten wir es mit Bastel- und Werkstattarbeiten im Sortiment. Wandlungsfähig wie wir sind, haben sich schließlich verschiedene Crêpes-Varianten (Zimt/Zucker, Marmelade, Nutella, Käse/Schinken), Kinderpunsch und Glühwein etabliert. Die Kunst des Crêpes-Backens beherrschen inzwischen viele Mitarbeitende und Jugendliche erstaunlich gut: Zielsicher und geschickt im Handgelenk wird der klümpchenfreie Teig mit einem Teigverteiler auf das Crêpes-Eisen aufgebracht. Noch haben wir mit unseren leckeren Crêpes ein Alleinstellungsmerkmal – ob das so bleibt, ist abzuwarten. Ein gewisser Wettbewerb macht auch an den Weihnachtsständen nicht Halt.

Erlös kommt Kindern und Jugendlichen der Region Süd zugute

Den Erlös aus dem Weihnachtsmarkt stellt der Förderverein ausschließlich für Projekte und Freizeiten für die betreuten Kinder und Jugendlichen der Region Süd zur Verfügung. So können zum Beispiel für die Größeren attraktive Bildungs- und Freizeitaufenthalte in einer deutschen Großstadt finanziert, Spielgeräte für Kinder angeschafft, Einzelförderungen musikalischer und sportlicher Art ermöglicht und medienpädagogische Rahmenbedingungen ausgestaltet werden.

Was der Stand auf dem Weihnachtsmarkt aber auch ermöglicht, sind zahlreiche Begegnungen und Gespräche. Gemeindeglieder freuen sich, dass auch die Diakonie im adventlichen Geschehen ihren Platz hat, ehemalig Betreute sind gespannt, auf wen sie treffen, Interessierte erfahren mehr über die Kinder- und Jugendhilfe und der eine oder die andere freut sich, einen sozialen Beitrag geleistet zu haben, bevor man sich wieder durch den Strom der Weihnachtsmarktbesucher drängt.

Wer vorbeischauchen will: Der Weihnachtsmarkt ist an den ersten drei Adventswochenenden freitags von 14 bis 21 Uhr, samstags 12 bis 21 Uhr und sonntags 12 bis 20 Uhr geöffnet. Die leckeren Crêpes am Friedenshortstand warten jedes Jahr aufs Neue auf Sie!

*Jürgen Grajer
Regionalleitung Region Süd*



- ▲ In der weihnachtlich geschmückten Holzhütte werden die Besucherinnen und Besucher willkommen geheißen, hier von der Verselbständigung Schillerstraße
- ▼ Auch Ehrenamtliche vom Förderverein waren am Stand aktiv. Im Bild: Regionalleiter Jürgen Grajer sowie Steffen und Margot Fiedler



- ▼ Der Weihnachtsstand der Region Süd hat seinen Platz neben dem Kreuzgang der Stiftskirche





Advent und Weihnachten
sind wie ein Schlüsselloch, durch
das auf unsren dunklen Erdenweg
ein Schein aus der Heimat fällt.

Friedrich von Bodelschwingh



16. Benefizkonzert mit Uraufführung



Der Freundeskreis des Tiele-Winckler-Haus Berlin e.V. schaffte es gemeinsam mit den Musikerinnen und Musikern auch in diesem Jahr, den Gemeindsaal zu füllen und das Publikum zu überraschen.

Besucher von nah und fern, aus Berlin-Lichtenrade und dem Rest der Stadt, alte und junge Menschen, Menschen mit und ohne Behinderung – sie alle kamen am verregneten Nachmittag des 3. Novembers zum 16. Benefizkonzert des »Freundeskreises des Tiele-Winckler-Haus Berlin e.V.« Die Stimmung war schon bei der Begrüßung durch die Erste Vorsitzende, Veronika Malorny, und dem Eintreffen der Musikerinnen und Musiker auf der Bühne hervorragend. Und durch das Intro-Medley mit Songs aus unterschiedlichen Städten fühlte sich das Publikum nun gänzlich angesprochen, mit der Musikertruppe mitzureisen, mitzuschwingen, mitzuklatschen und sogar stellenweise mitzusingen.

Diese Stimmung zog sich durch das gesamte über 1½-stündige Programm.

Gitta Bernhardt-Dobrin (Gitarre und Gesang), Antje Gobel (Geige), Rainer Lemke (Gesang und Gitarre), Ludmilla Prager (Klavier), Elisabeth Renkl (Gesang und Flöte) und Peter Renkl (Gesang und Gitarre) überraschten das Publikum – solo, meist im Duett und Trio oder zusammen im Ensemble auch mit kleinen schauspielerischen Einlagen. Ludmilla Prager verband die einzelnen Stücke mit einem eigens dafür konzipierten musikalischen Bogen und gab den Darbietungen damit einen besonderen Hörgenuss. Ihre Einzelinterpretation des Prélude in cis-Moll »Die Glocken von Moskau« (S. W. Rachmaninow) und der Filmmusik »Tu Sei« (Ludovico Einaudi) ging unter die Haut.

Wie immer waren die Texte und Lieder international. Ein russisches Lied von A. Serjegin, »Es wird herbstlich meine

Herren«, allerdings konnte als deutsche Uraufführung von Elisabeth und Peter Renkl, begleitet von Ludmilla Prager, vorgetragen werden. Polina Narodetzki, eine Freundin des Benefizensembles, hatte dieses Lied vom Russischen in eine deutsche Poesie extra für das Konzert übersetzt.

Professionell führte Kerstin Rielinger durch das Programm. Sie machte mit so mancher Anekdote und Geschichte das Publikum neugierig auf die einzelnen Lieder und Kompositionen. Es war ein sehr gelungener Nachmittag, den die Besucher dem Freundeskreis mit großzügigen Spenden für die Bewohnerinnen und Bewohner der Tiele-Winckler-Haus-Einrichtungen dankten.

*Helena Scherer
Regionalleitung TWH*

FRIDAYS FOR FUTURE – TWH FRIEDENAU FOR FUTURE

Wir waren auf der Demo.

Waren viele Menschen dabei.

Die Welt war da.

Die Welt brauchen wir.

Es ist wichtig für die Natur.

Weniger Müll und nicht zu viel mehr.

Klaus war auch mit.

Jana war auch dabei.

Dennis, Maja, Doris und Kerstin.

Und Plastikmüll kommt in die Lunge.

Ist schädlich.

Bei den Fischen.

Finden sie keine Ruhe.

Können sie sterben.

Der Mensch wird auch krank.

Wir wollen leben in einer sauberen Welt.

Weiter sauber bleiben.

*Diktiert von Gerhard Seelen,
Bewohner TWH Friedenau, Gruppe 1
Geschrieben von Kerstin Schiffer,
TGS Friedenau*





Wir sind umgezogen! Betreutes Einzelwohnen in neuen Räumen

Das war ein Schreck, als wir erfuhren, dass unsere Büro-Räumlichkeiten in der Cheruskerstraße in Schöneberg verkauft worden waren. Fast zehn Jahre waren wir in dem lebendigen Kiez mitten in Berlin und jetzt sollten wir da weg. Und wohin? Berlin hat sich in den letzten Jahren sehr verändert. Immer mehr Menschen möchten nach Berlin ziehen. Immer mehr Firmen suchen Räume. Immer mehr sozialen Trägern geht es ähnlich wie uns: Sie müssen heraus aus ihren Räumen und wissen nicht wohin. Da hilft nur suchen, haben wir uns gedacht. Allen Menschen, die uns begegnet sind, erzählten wir, dass wir auf der Suche nach einem neuen Büro sind und was wir uns wünschen: In Schöneberg soll es sein, vielleicht ein bisschen größer als das alte, eine barrierefreie Toilette wäre schön und ein barrierefreier Eingang für alle, die nicht so gut zu Fuß sind.

Doch dann erfuhren wir von einer Nachbarin, dass in der Ebersstraße 83, 300 Meter von unserem alten Büro entfernt, Räume zu vermieten waren. Plötzlich ging alles ganz schnell. Das Büro war wie geschaffen für uns. Dank der tollen Mitarbeit aus Freudenberg wurden wir tatsächlich als Mieter angenommen. Ein paar Schwierigkeiten waren zu überwinden: Die Toilette musste umgebaut werden, die Küche wurde umgesiedelt und ergänzt, so dass sie nun wie neu aussieht, und ein Boden wurde verlegt. An einem heißen Sommertag Ende Juni war es so weit. Der Möbelwagen fuhr vor, und vier starke Männer packten unsere Sachen ein und luden sie im neuen Büro wieder aus. Ein paar Tage hatten wir kein Telefon und kein Internet und unsere Küche kam erst eine Woche später.

Inzwischen sind wir gut angekommen und fühlen uns sehr wohl! Kürzlich saßen wir alle beim Montagscafé zusammen und haben gesammelt, was uns zu unserem neuen Büro so einfällt. Die große Toilette und die schönen hellen Räume, die alle voneinander getrennt sind, schätzen wir alle sehr. Diejenigen, die gerne kochen, finden es gut, dass sie jetzt auch in der Küche essen können. Herr S., der im alten Büro seinen E-Rolli vor dem Fenster stehen lassen musste, genießt es, über unsere neue Rampe ins Büro zu rollen. Und wir alle schätzen die noch bessere Verkehrsanbindung. Unser neues Büro ist ein wunderbares Geschenk.

*Susanne Bürkle
Leitung BEW*

Persönlicher Nachruf für Gisela Nebel



Sie war eine besondere Frau – immer für Überraschungen gut.

Sie war die Erste, der ich begegnet bin, damals vor 30 Jahren, als ich mich mit meiner Familie in Freudenberg vorstellen musste.

Sie war mutig, zusammen mit Ursula Puhmann, Renate Thielitz und Monika Suhrbier nach vielen Jahrzehnten Heim ein selbständiges Leben in unserer ersten Tiele-Winckler-Haus-WG auszuprobieren.

Sie hat sich entschieden, lieber mit anderen selbstbestimmt zusammenzuleben, dem Moabiter Kiez und ihrer St.-Johannis-Gemeinde treu zu bleiben.

Sie war neugierig, andere Menschen kennenzulernen und an deren Leben teilzuhaben.

Sie hat sich eingebracht. Sie war nicht nur Gast im Seniorencafé der St.-Johannis-Gemeinde, sondern hat Frau Göde, die Mitarbeiterin für Seniorenarbeit in der Kirchengemeinde, gerne unterstützt.

Sie hat es gewagt, mit Christoph Schlingensief verrücktes Theater zu spielen, in die Welt der Theaterleute einzutauchen.

Sie hatte keine Scheu vor Autoritäten – auch nicht vor großen Politikern. So begrüßte sie auch die Bundespräsidenten als ihre Nachbarn.

Sie verband Jung und Alt miteinander.

Sie hatte als meine Nachbarin auch Anteil an meiner Familie, am Großwerden meiner Töchter und erfreute sich mit mir und meinem Mann an unseren Enkelkindern.

Wenn sie mit mir im Auto unterwegs war, standen die Ampeln immer auf Grün.

Wie schön war es, mit ihr im Café bei Kaffee und Kuchen zusammen zu sein. Überhaupt konnte sie uns alle so nehmen, wie wir sind, und mit uns mitfühlen.

Sie dachte an uns und betete für uns.

Sie liebte das Leben und die Menschen und Tiere.

Sie lehrte uns glauben und danach leben.

Sie war uns darin immer ein Stück voraus.

Sie ist und war ein bedeutender Teil des Tiele-Winckler-Hauses.

Sie hatte stets gehofft, dass Gutes kommen wird.

Sie war eine wunderbare Frau.

Wie schön, dass wir sie mit all ihren Freundinnen und Freunden und ihr wichtigen Menschen an ihrem Wunschplatz hinter ihrer St. Johanniskirche Gott überlassen durften.

Helena Scherer

Wer im Dunkel lebt und wem kein Licht leuchtet,
der vertraue auf den Namen des Herrn
und verlasse sich auf seinen Gott.

Monatsspruch Dezember · Jesaja, 50,10



»Wo ich bin,
da soll mein Diener auch sein.«

Johannes 12,26

Sr. Renate Grunow

* 5. 5. 1932 in Senzig
Kreis Königs Wusterhausen
† 9. 10. 2019 in Freudenberg

Sr. Renate wurde in Senzig, Kreis Königs Wusterhausen, geboren. Sie war die älteste von vier Geschwistern. Der Vater war von Beruf Fräser. Ihre Mutter war zu Hause, kümmerte sich um Haushalt und Familie. Als Sr. Renate vier Jahre alt war, kam sie in den evangelischen Kindergarten und hörte gerne die biblischen Geschichten. 1938 wurde sie in die Volksschule in Senzig eingeschult und beendete diese nach der Konfirmation 1946. Gerne besuchte sie die Junge Gemeinde ihres Ortes. Nach Abschluss der Schule arbeitet Sr. Renate als Haushaltshilfe, Zeitungsbotin und auch als Forstarbeiterin. 1950 kommt sie zur Morgenländischen Frauenmission in Berlin-Lichterfelde.

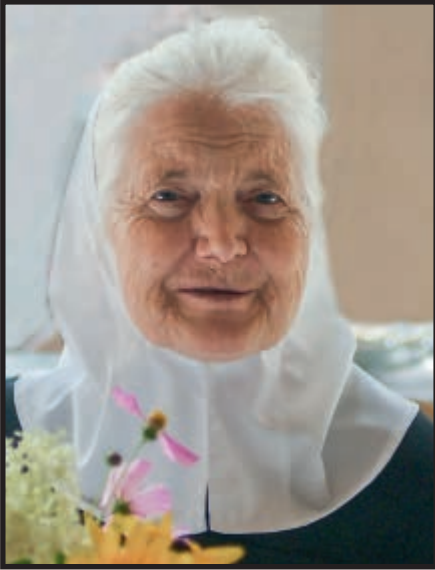
In ihrem Lebenslauf berichtet Sr. Renate von einer Bibelwoche, die Herr Pastor Köhler hielt. Da wurde ihr klar, dass Gott sie in den Dienst als Diakonisse haben wollte. Mit 21 Jahren trat sie 1953 in die Schwesternschaft des Friedenshortes in Heiligengrabe ein und war auf verschiedenen Stationen im Mutterhaus tätig.

Von März 1955 bis August 1971 arbeitete sie in der Kinderheimat in Jena. Dort wurde ihr eine Gruppe mit kleinen Kindern, aber auch der Garten anvertraut. In ihrer stillen, fürsorglichen Art war sie eine gute Hilfe und alle konnten sich auf sie verlassen. 1964 wurde sie zur Diakonisse eingesegnet und bekam das Wort aus Joh. 12,26 zugesprochen. Ja, das wollte sie sein, eine Dienerin Jesu Christi, die in Treue ihren Platz ausfüllt. Das Jahr 1972 brachte für sie nochmals eine Veränderung. Sie übernahm für sechs Jahre die Küche in der Kinderheimat in Görke bei Anklam, bis sie Ende 1978 zurück ins Mutterhaus gerufen und dort im Küchenbereich eingesetzt wurde. Im Mai 1992 ging sie in den wohlverdienten Ruhestand, der sie nicht hinderte, auch weiterhin in der Küche mitzuhelfen.

Die Verbindung zu ihren Geschwistern war ihr wichtig. Gegenseitige Besuche erfüllten sie immer wieder mit Freude. So auch die Liebe zur Natur. 2014 ist Sr. Renate ins Mutterhaus nach Freudenberg umgezogen und erfreute sich auch hier an allem, was sich in der Natur bewegte und blühte. Wie es ihre Art war, nahm sie am schwesternschaftlichen Leben, an den Andachten und Gottesdiensten teil, weil ihr die Gemeinschaft untereinander wichtig war.

Das letzte Lebensjahr war für sie mühsam. Körperliche Schmerzen prägten zunehmend ihren Alltag. Am 9. Oktober 2019 hat Gott, der Herr, unsere liebe Schwester Renate im Alter von 87 Jahren in seine Ewigkeit gerufen. Sie war uns eine wertvolle Mitschwester. Nun darf sie beim Herrn sein und ihm in seiner Herrlichkeit dienen.

Sr. Christine Killies



»Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.«

Matthäus 16,24

Sr. Marta Grudke

* 15. 10. 1929 in Pszonowice bei Lodz

† 18. 9. 2019 in Miechowitz/Polen

Sr. Marta war das einzige Kind von Olga und Otto Grudke. Miteinander besuchten sie die ev. Gottesdienste ihrer Heimatgemeinde. Sr. Marta hatte ein inniges Verhältnis zu ihren Eltern und pflegte sie bis zu deren Heimgang. Nach dem Schulabschluss arbeitete Sr. Marta für einige Jahre in einer Krankenhausküche in Lodz. In ihr wuchs ein Fragen nach dem Sinn ihres Lebens. Durch Bischof Kotula ermutigt, fährt sie nach Dzięgielów (Ev. Diakonissenhaus) zur Evangelisation. Hier wird ihr ein Bibelkurs in Miechowitz empfohlen. So fährt sie 1952 zur Gründungsstätte des Friedenshortes. Dieser besondere Ort, seine Atmosphäre und die Schwestern bewirken, dass ihr Suchen nach einem Lebenssinn durch Gottes Wort eine Antwort bekommt. Sie kommt zum lebendigen Glauben an Jesus Christus und fühlt sich in den Dienst für Gott und ihre Mitmenschen gerufen. Am 4. Februar 1953 erhält sie die Schwesterntracht. Zunächst arbeitet sie bei Kindern in der Nähe von Warschau, anschließend im Ferienhaus »Marzenie« bei Hirschberg. Aber 1958 kehrt sie nach Miechowitz zurück. Im Haus Friedenshort kümmert sie sich um altgewordene Menschen. Liebevoll sorgt sie sich von früh bis abends um deren Belange. Auch die verbliebenen Friedenshortschwestern versorgt sie bis zu deren Heimgang. Sr. Marta trug die Friedenshorttracht und wusste sich in den Friedenshort gerufen. Politische Verhältnisse erforderten, sich 1961 der ev. Schwesternschaft »Eben-Ezer« in Dzięgielów anzuschließen. 1980 wird sie mit anderen zur Diakonisse eingesegnet und erhält das Wort aus Mt 16: »Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.«

Der Dienst in Miechowitz erfüllte ihr ganzes Leben. So war sie nicht nur im hauswirtschaftlichen Bereich tätig, sondern hielt Sonntagsschule für die Kinder, spielte zeitweise die Orgel, tröstete Menschen, die bei ihr Rat suchten, kümmerte sich um das Grab Mutter Evas. Sie hatte Zeit für Gäste, die sich an ihre Kinderzeit erinnerten und aus aller Welt kamen, um Mutter Evas Grab und auch das Häuschen zu besuchen, in das Sr. Marta inzwischen umgezogen war. Für uns aus Freudenberg und Heiligengrabe war sie stets der erste Anlaufpunkt, wenn wir den »alten Friedenshort« besuchen wollten. Gerne hörten wir zu, wenn sie von ihren vielen Erlebnissen berichtete. Sr. Marta war ein aufgeschlossener Mensch und man fühlte sich bei ihr wie zuhause. Ihr Haus war wie zu Mutter Evas Zeiten offen für alle. Das haben wir sehr an ihr geschätzt. In den letzten Jahren schwand ihre Kraft, sie brauchte vermehrt Hilfe. Christina Mrozek und ihre Familie nahm Sr. Marta zu sich. Hier konnte sie ihre letzten Jahre in liebevoller Umgebung genießen. Am 18. September hat Gott seine Dienerin, unsere liebe Sr. Marta, in sein Reich geholt. Wir vermissen sie, sind aber auch dankbar, dass Gott sie uns so lange geschenkt hat. Ihr Andenken werden wir in Ehren halten.

Sr. Christine Killies

Dennoch bleibe ich stets an dir;
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
du leitest mich nach deinem Rat
und nimmst mich am Ende mit Ehren an.

Wenn ich nur dich habe,
so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
so bist du doch, Gott,
allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

Psalm 73,23–26



»Das Friedenshortwerk – Mitteilungen
der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort,
der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH
und der Tiele-Winckler-Haus GmbH«
erscheint dreimal jährlich.

Erscheinungsort: Freudenberg

Für den Inhalt verantwortlich:

Vorstand der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort
Friedenshortstraße 46, 57258 Freudenberg
Tel.: 02734 494-0 · Fax: 02734 494-115
verwaltung@friedenshort.de

Redaktion:

Diplom-Medienw. Henning Siebel, Referent für Öffentlichkeitsarbeit (hs)
Tel.: 02734 494-102 · Fax: 02734 494-115
henning.siebel@friedenshort.de

Christina Hohmann M. A., PR-Redakteurin (ch)
Tel.: 02734 494-189 · Fax: 02734 494-115
christina.hohmann@friedenshort.de

Für Gaben zur Herstellung dieser Zeitschrift und
zur Förderung der Arbeit des Friedenshortes sind wir dankbar.

Spendenkonto der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort:
IBAN DE11 3506 0190 0000 0550 00
BIC GENODED1DKD (KD-Bank)

Satz/Layout: Rolf Becker, 57250 Netphen
Druck: mrd – das medienhaus, 57258 Freudenberg

